

„Gewicht der Wahrheit“

Eva Madelung

So heißt die Überschrift einer im „Spiegel“ erschienenen Besprechung des 1995 herausgekommenen Romanes „Der Vorleser“. Diese brillant geschriebene, offensichtlich autobiographische Erzählung ist eines der bedeutenden Werke der deutschen Nachkriegsliteratur. Es wurde in 24 Sprachen übersetzt; die Verfilmung in Hollywood steht bevor.

Zur Zeit führt die englische Übersetzung „The Reader“ die Bestsellerlisten der New York Times an. In Frankreich und Großbritannien wurden jeweils 200 000 Exemplare des 200-Seiten-Romanes verkauft.

In einer Besprechung von „The Reader“ in der „New York Book Review“ heißt es: „Nur selten vermag ein Roman von diesem bescheidenen Umfang solche Anforderungen an den Leser zu stellen“. Am Schluß sei der Leser bewegt und verstört, erschüttert und irritiert, und vor allem „mächtig angesprochen von einer Erzählung, die das Gewicht der Wahrheit auf ihren Schultern trägt“.

Wer mit systemisch geschulten Augen die Erfahrungen des heranwachsenden Schülers Michael Berg verfolgt, der ahnt, warum so viele Menschen durch diese Lektüre bewegt, und verstört, erschüttert und irritiert“ sind. Es ist das Gewicht der Wahrheit von Beziehungsordnungen, wie sie sich im Familien-Stellen zeigt.

Der fünfzehnjährige Schüler bricht auf der Straße krank zusammen. Er wird von einer Passantin mitgenommen und soweit versorgt, daß er wieder zu seinen Eltern gehen kann. Später entwickelt sich aus dieser flüchtigen Bekanntschaft eine leidenschaftliche Beziehung, allerdings nur von kurzer Dauer: die etwa zwanzig Jahre ältere Frau ist plötzlich verschwunden.

Jahre danach trifft der inzwischen Jura Studierende sie wieder: als Angeklagte und für schuldig Befundene in einem Prozeß gegen KZ-Aufseherinnen. Kurz vor ihrer Entlassung aus der langjährigen Haft erhängt sie sich.

Die Erfahrungen und Einsichten von Michael Berg und seiner Geliebten bestätigen einige der Beziehungs-Wahrheiten (oder vielleicht besser: Beziehungs-Wirklichkeiten) des Familien-Stellens: Zum Beispiel, daß die erste Liebe die tiefste ist. Wie Schlink es schildert,

fiel der Schatten dieser frühen Erfahrung auf die nachfolgenden Beziehungen; keine hatte Bestand.

Wichtiger aber scheint mir, was er als Zuschauer in diesem Prozeß, den er anders erlebt als seine Altersgenossen, sehr bald spürte und er fragte sich: „Wie kann man Schuld und Scham empfinden, und zugleich selbstgerecht auftrumpfen? War die Absetzung von den Eltern nur Rhetorik, Geräusch, Lärm, die übertönen sollten, daß mit der Liebe zu den Eltern die Verstrickung in deren Schuld unwiderruflich eingetreten war?“ (S. 162)

Denn durch die Liebe zu dieser Frau hatte er das Eingebundensein in die Vielfalt schicksalhafter Zusammenhänge erfahren, in dem aus Opfern Täter, und aus Tätern Opfer werden; in dem aber auch jeder für sich die Konsequenz seiner Handlungen trägt. Er konnte aus diesem Grunde die verurteilende Haltung seiner Altersgenossen der Elterngeneration gegenüber nicht teilen.

Am erschütterndsten und gleichzeitig am schlüssigsten in diesem Roman ist der Selbstmord der Frau, die in der Zeit ihrer Haft erkannt hat, daß ihr Platz bei den Toten ist.

Der weltweite Erfolg dieses Buches zeigt, daß es sich hier nicht nur um eine spezifisch deutsche Tragödie handelt. Offenbar schildert es authentisch tragische Verstrickungen, deren Hintergrund eine uns alle verbindende Beziehungswahrheit ist.

Bernhard Schlink; Der Vorleser; Diogenes TB 1997.